

# «Das ist die grösste Stütze!» – der Schülertransport für Kinder mit Behinderung

Wie für fast alle Paare hielt die Elternschaft auch für Lara De Donno und ihren Mann Veränderungen bereit. Wie sehr sich ihre Welt wandeln würde, konnten sie mit dem positiven Schwangerschaftstest in der Hand noch nicht ahnen.



Roger Müri  
Geschäftsführer

Die erste Überraschung kam früh, als der Ultraschall nicht eines, sondern zwei schlagende Herzen erkennen liess: Lara erwartete Zwillinge. So weit, so selten, dachte sich das Paar, und startete einige Monate später in ein Leben zu viert.

Mit der Zeit jedoch zeichnete sich ab, dass Guiseppa und Lavinia sich von anderen Kindern unterschieden – und dass es hier um mehr ging als um die Besonderheiten, die Zwillinge schon einmal mitbringen. Während die Kinder um sie herum ihre ersten Schritte wagten und bald wild durch die Gegend liefen, tat sich bei den Zwillingen nichts. Und auch als andere Kinderstimmen begannen, Worte und Sätze zu formen, sprachen Guiseppa und Lavinia nicht. Schliesslich erhielten Lara und ihr Mann die Diagnose: Ihre Kinder leiden unter einer zerebralen Muskelschwäche.

## Schülertransport statt Zebrastreifen: die ersten Schultage

Als die Zwillinge fünfeinhalb Jahre alt waren, sassen sie bereits seit einiger Zeit im Rollstuhl. Dabei dürfe man sie sich nicht vorstellen wie andere Kinder in ihrem Alter, erzählt Lara De Donno: «Der Körperbau war viel kleiner und zarter.» Dennoch stand auch für Guiseppa und Lavinia der erste Schultag an – und «da spalten sich die Welten». Während andere Mütter ihren Kindern den korrekten Umgang mit einem Zebrastreifen beibrachten, begleitete Lara ihre Zwillinge vor die Tür, wo der Schülertransport der Mobilitäts-Pioniere, kurz MoPi, auf sie wartete. Dieser sollte sie zur Heilpädagogischen Schule der RgZ-Stiftung in Schwamendingen bringen.

Lara erinnert sich gut daran, wie schwer es ihr fiel, loszulassen: «Ich musste so ein grosses Vertrauen entwickeln!» Doch damals so über ihren Schatten zu springen, zahlte sich aus. Heute sagt die Zwillingmama über MoPi: «Das ist die grösste Stütze!»

## Das Recht auf Bildung

Als Geschäftsführer des Patiententransportunternehmens freut sich Roger Müri natürlich über solche positive Rückmeldungen von Eltern. Vor allem jedoch betrachtet er seine Arbeit und die seiner Kolleg:innen vor dem Hintergrund eines politischen Auftrags: Ebenso wie alle Kinder ist auch für Kinder mit Behinderung das Recht auf Bildung festgeschrieben. Entsprechend der Schweizer Gesetzesgrundlage sollen «alle Kinder und Jugendlichen, unabhängig von ihrem geistigen und körperlichen Zustand, unbedingt von den bestehenden Ausbildungsangeboten und der Schulpflicht profitieren können», fasst Müri zusammen.

Während andere Kinder dieses Recht zu Fuss, mit dem Fahrrad oder dem ÖV in Anspruch nehmen, braucht es für Guiseppa und Lavinia ebenso wie für andere Kinder mit Behinderung Unterstützung für den Schulweg. Mit 70 Fahrzeugen bringt MoPi jeden Tag rund 500 Kinder dorthin, wo sie «eine Grundschulung erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist», wie es im Gesetzestext heisst.

Konkret handelt es sich bei diesen Orten um heilpädagogische Schulen mit jeweils eigenem Fokus. So transportiert MoPi täglich alle 80 Schüler:innen zur Sprachheilschule, bringt Kinder zur SKB, der Schule für Kinder und Jugendliche mit Körper- und Mehrfachbehinderungen in Zürich oder fährt die Wohnorte ab, damit Guiseppa, Lavinia und ihre Schulkamerad:innen den Unterricht in der Heilpädagogischen Schule der Stiftung RgZ in Schwamendingen wahrnehmen können. «Und alles immer mit dem gleichen Ziel», so MoPi-Geschäftsführer Müri: «Dass die Kinder an der Gesellschaft so gut es geht teilhaben können.» Es ist das Recht auf Bildung, das er an dieser Stelle erneut betont.

## Kindspezifische Intensivbetreuung

Während Lavinia und Guiseppa auf eine morgendliche «Hand-zu-Hand-Übergabe» von ihren



## Viele Schülerinnen und Schüler mit Autismus oder Hochsensibilität profitieren von einem stabilen Setting: gleicher Fahrer, gleiches Fahrzeug, gleicher Sitzplatz.

– Roger Müri,  
Geschäftsführer

Eltern an den Fahrer angewiesen sind, um mit Roger Müris Worten zu sprechen, treffen sich andere Kinder an einer Art Bushaltestelle: «Das gehört auch zum Schulalltag dazu, dass man auf dem Schulweg lernt, pünktlich zu sein.»

Zumutbar sei dieses Vorgehen aber nur für einen kleinen Teil der Kund:innen, denn tatsächlich bringt MoPi Kinder mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen zur Schule und zurück. Während die De-Donno-Zwillinge vor allem ein rollstuhlgerechtes Fahrzeug sowie einen verlässlichen und freundlichen Fahrer benötigen, sind andere Kinder auf eine Eins-zu-eins-Betreuung angewiesen, die MoPi mit spezialisiertem Personal sicherstellt. Erleiden Kinder beispielsweise während der Fahrt einen epileptischen Anfall, braucht es eine Begleitperson, die angemessen reagieren kann. Im Raum Bern transportiert MoPi ausserdem Kinder mit einem Tracheostoma, über das die Betreuungsperson während der Fahrt bei Bedarf Speichel und andere Flüssigkeiten des Kindes absaugen kann.

Wichtig sei hier vor allem, dass jede Begleitperson eingehend auf die Bedürfnisse des einzelnen Kindes geschult sei, so Müri. Dies stellt MoPi inhouse sicher. Hier profitiere das Unternehmen von seiner Mitgliedschaft in der Knecht-Gruppe, die Synergieeffekte nutze und allen angeschlossenen Unternehmen ein breites Schulungsportfolio biete. «Die CZV-Kurse – das sind die standardisierten Weiterbildungskurse für das Fahrpersonal – können wir über unser eigenes Ausbildungszentrum anbieten», erläutert Müri. «Wir haben spezielle Kurse entwickelt, in denen es um den Umgang mit Kindern im Schultransport geht, auch in Notsituationen.»

Ein Kind ist weitaus mehr als nur ein Körper, mit welchen Behinderungen auch immer. Aus diesem Grund legt MoPi laut seinem Geschäftsführer grossen Wert darauf, dass jedem Kind ein möglichst stabiles Setting garantiert werden kann. Gleiche Fahrer, gleiches Fahrzeug und immer die gleiche Begleitperson, das ist das Ziel bei allen Fahrten. Das sorgt einerseits bei den Kindern

für Entspannung. Andererseits sei dies für eine bedürfnisorientierte Arbeit essenziell, vor allem in ungewöhnlichen oder unvorhergesehenen Situationen, so Müri: «Je besser man das Kind kennt, umso besser kann man reagieren.»

## Ein «stabiles Setting» als Arbeitsgrundlage

Für die Zwillinge ist es laut ihrer Mutter ein Glück, dass ihr erster Fahrer José in der Nachbarschaft wohne und ihnen weiterhin regelmässig über den Weg laufe. Auch Alan, der auf José gefolgt sei, sei bis heute eine feste Grösse in ihrem Leben, betont Lara De Donno: «Diese Kinder bauen Beziehungen ja ganz anders auf.» So brächten Lavinia und Guiseppa nicht nur eine Körperbehinderung, sondern auch eine ausgeprägte Hochsensibilität mit. Ebenso relevant sei diese Verlässlichkeit für autistische Kinder, so MoPi-Geschäftsführer Müri: «Viele Schülerinnen und Schüler mit Autismus oder Hochsensibilität profitieren von einem stabilen Setting: gleicher Fahrer, gleiches Fahrzeug, gleicher Sitzplatz.»

Sollte es doch einmal zu einem Wechsel kommen, beispielsweise weil eine Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter von MoPi, sich beruflich oder privat umorientieren will, bespricht MoPi mit der Schule die Anpassung des Personals, damit die Kinder von den Pädagog:innen möglichst gut auf die Änderung vorbereitet werden können. So kann diese die Kinder bestmöglich auf eine neue Person vorbereiten. In der Corona-Zeit seien Guiseppa und Lavinia mit mehreren Abschieden von Fahrern konfrontiert gewesen, erinnert sich Lara De Donno. Gerade ihre Tochter habe darauf äusserst gestresst reagiert. Müri zeigt Verständnis für dieses Problem: «Personen entwickeln sich weiter und orientieren sich neu – so auch bei MoPi. Teilweise wechseln sie in den Patiententransport und bilden sich weiter, einige orientieren sie sich ausserhalb von MoPi neu. In jedem Fall versuchen wir durch frühestmögliche Information die Auswirkungen klein und die Stabilität hoch zu halten.»

## Die Kosten übernimmt die Gemeinde

Indem die Schulen die Kinder auf eine neue Fahr- oder eine neue Begleitperson vorbereiten, werden sie ihrem gesetzlichen Auftrag gerecht, ein bedürfnisorientiertes Umfeld zu schaffen. Für die Finanzierung des Schultransports hingegen zeichnen die Gemeinden verantwortlich. Dafür, dass MoPi Lavinia und Guiseppa tagtäglich zur Schule und wieder nach Hause bringt, erhält das Transportunternehmen seine Bezahlung von der Wohnkommune, in der Familie De Donno zu Hause ist.

Roger Müri fasst die Bedingungen folgendermassen zusammen: «Es ist die Aufgabe der Gemeinden, die Schulpflicht der Kinder und Jugendlichen sicherzustellen – egal ob Regel- oder Sonderschulsetting. Die Betreuungskosten während der Transporte werden teilweise auch von der IV unterstützt. Die Lösungen sind vielfältig und können sich von Fall zu Fall unterscheiden.» In Einzelfällen übernimmt auch die IV einen Teil der Kosten.

Für Lara De Donno und ihren Mann jedoch ist vor allem wichtig, dass sie dank des Schülertransports ihrem Beruf als Friseurin und Friseur verlässlich nachgehen können und die 40-minütigen Schulwege ihrer Kinder nicht selbst stemmen müssen. Auf diese Weise konnten sie sich auch als Eltern ein persönlich erfüllendes Leben bewahren. «Das ist mein Glück, dass ich meine Leidenschaft ausleben kann», betont Lara, die ihre eigene Akademie für das Friseurhandwerk führt. Danach gefragt, was ihr noch wichtig wäre zu erwähnen, fällt ihr vor allem eines ein: «Einfach ein riesiges Dankeschön an die Organisation!»

Text Pia Soldan

Weitere Informationen unter:  
[mopi.ch](http://mopi.ch)



Colin Farrell

# «Ich habe Mühe, die Zukunft meines Sohnes zu gestalten»

Colin Farrell sprach im August 2024 zum ersten Mal öffentlich über seinen Sohn James, der das Angelman-Syndrom hat. Kurz darauf erzählte uns der in Los Angeles lebende irische Schauspieler, wie er und seine Ex-Partnerin mit den besonderen Bedürfnissen ihres Sohnes umgehen und warum er die Colin Farrell Foundation gegründet hat, um Familien in ähnlicher Situation zu unterstützen.

Interview **Marlene von Arx** Bild © **Golden Globe Foundation**

## Colin Farrell, war es eine schwierige Entscheidung, mit dem People Magazine zum ersten Mal öffentlich über Ihren Sohn James zu sprechen?

Ja, absolut. Ich kann James ja nicht fragen, wie er das findet. Ich spreche mit ihm genauso wie mit anderen Leuten, aber ich glaube nicht, dass er das Verständnisniveau hat, das ihm manche zuschreiben. Hoffentlich liege ich da nicht falsch, denn ich will ihn da abholen, wo er ist.

## Wie würden Sie James beschreiben?

Ich finde, er ist perfekt, so wie er ist. Er ist unglaublich mutig und willensstark. Er arbeitet so hart daran, körperliche Fähigkeiten zu erlangen, die die meisten von uns schon mit zwei oder drei Jahren beherrschen. Wenn James einen Raum betritt, denkt man: «Wow, was ist denn mit dem los?» Es ist unübersehbar. Er wird nie in der Lage sein, für sich selbst zu sorgen. James ist ein wirklich liebenswerter junger Mann. Er hat ein Lächeln, das ganz Manhattan erhellen könnte. Er hat so eine wundervolle Ausstrahlung und es macht viel Spass, mit ihm zusammen zu sein.

## Was haben Sie auf Ihrem Weg mit James gelernt?

James hat mir beigebracht, auf mich selbst zu achten, weil er meine Fürsorge und meine Anwesenheit braucht. Ich glaube, James war zwei Jahre alt, als ich aufhörte zu trinken. Er war ein wichtiger Antrieb für mich, vom Alkohol und den Drogen loszukommen. Alle Kinder brauchen ihre Eltern, einen Elternteil, eine Grossmutter oder jemanden, der sich um sie kümmert, aber ich wusste damals bereits, dass James erhebliche Entwicklungsverzögerungen hatte. Er hatte bereits Krampfanfälle. Ich weiss nicht, ob wir zu diesem Zeitpunkt schon die Diagnose Angelman-Syndrom hatten. Bei James wurde zuerst Zerebralparese diagnostiziert, was eine häufige Fehldiagnose ist, da Zerebralparese und das Angelman-Syndrom ähnliche Merkmale aufweisen.

## Was glauben Sie, kann James von Ihnen lernen?

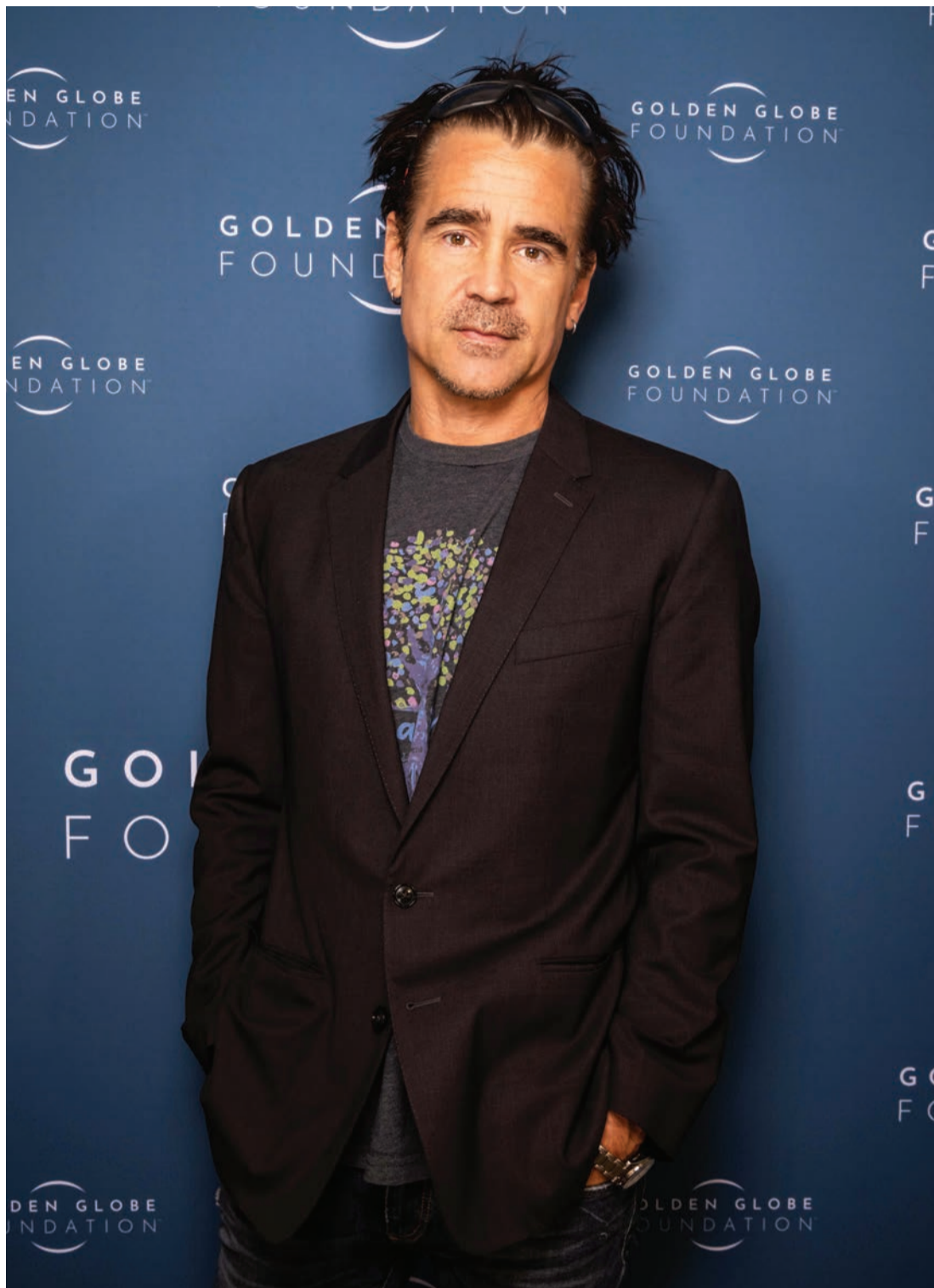
Ich habe keine Ahnung. Jeder Mensch ist mir ein Rätsel. Ich wollte gerade sagen, James ist mir ein Rätsel, aber auch mein jüngerer Sohn Henry ist mir ein Rätsel. Manchmal bin ich mir selbst ein Rätsel. Ich hoffe einfach, dass er von mir lernt, dass es sich gut anfühlt, geliebt, respektiert, einbezogen und umsorgt zu werden. James spricht nicht. Aber er ist lustig. Da bin ich mir hundertprozentig sicher. Ich kann auch sagen, dass er spürt, wenn jemand Zeit mit ihm verbringen möchte, und er spürt, wenn jemand nur aus Pflichtgefühl bei ihm ist. Wenn eine Betreuerin, ein Lehrer oder jemand, der mit ihm Physiotherapie macht, nicht ganz bei der Sache ist, merkt er das und schaltet ab. Er macht dann nicht mit. Seine Verhaltensauffälligkeiten treten zutage. Wenn die Menschen eine Verbindung zu ihm haben, dann ist er in Bestform. Und das wünsche ich mir natürlich für jedes Kind. Aber was hat er von mir gelernt? Ich weiss es nicht. Vielleicht, lange auszuschlafen.

## Was ist der beste Weg mit Menschen, die leicht als anders erkennbar sind, in Kontakt zu treten und mehr über sie zu erfahren?

Einfach fragen. Vielleicht fühlen sich manche dadurch verletzt. Aber wenn ich mit James zusammen bin und jemand mich fragt: «Was ist mit ihm los?», antworte ich: «Er hat eine Erkrankung namens ...» Manche Eltern würden vielleicht sagen: «Was meinst du mit «Was ist mit ihm los?» Ich nicht. Ich sage, er habe das Angelman-Syndrom, was bedeutet, dass er nicht sprechen kann und Schwierigkeiten hat, sich fortzubewegen. Er hat seine Muskeln und Bewegungen nicht vollständig unter Kontrolle. Kognitiv ist er nicht auf dem Stand eines 21-Jährigen. Aber er ist etwas ganz Besonderes und führt ein erfülltes Leben. Und meine Aufgabe als sein Vater und die seiner Mutter ist es, dafür zu sorgen, dass so viele Menschen wie möglich von ihm erfahren. Schaden entsteht im Versteckten. Sobald etwas ans Licht gebracht wird, verliert es seine negative Wirkung.

## Haben Sie auch deshalb die Colin Farrell Foundation gegründet?

Der Anstoss war, dass ich trotz all des Glücks, das ich



einen Ort, an dem James ein wirklich glückliches und erfülltes Leben führen kann, wo er sich in der Gemeinschaft integriert fühlt, wo er gefördert und betreut wird und mit ähnlicher Liebe behandelt wird, wie seine Mutter und ich ihm entgegenbringen.

## Welche praktischen Ziele möchten Sie mit der Stiftung erreichen?

Das Wichtigste ist die Finanzhilfe von Familien in Not sowie Betreuungsplätze aufzustocken, um Müttern und Vätern die Möglichkeit zu geben, zwei oder drei Stunden am Tag für sich selbst zu haben. Ich würde gerne ein Sommercamp gründen. Das ist ein Traum von mir, insbesondere um Eltern und Geschwistern die Möglichkeit zu geben, eine Auszeit zu nehmen und sich zu erholen. Denn es sind nicht nur unsere Kinder, sondern auch die Familien, die sich um sie kümmern, die unter Erschöpfung, Frustration und Hilflosigkeit leiden. Auch das muss berücksichtigt werden. Wir müssen Beratung, Therapie und Selbsthilfegruppen anbieten. In Amerika leben mindestens 750 000 Menschen ohne die notwendige Pflege. Und dann geht es um ganz praktische Dinge wie Windeln für Erwachsene. Später werden wir uns auch mit der Gesetzgebung befassen.

## Welche Erfahrung von Eltern haben Sie tiefgreifend geprägt?

Ich habe einige Schreckensgeschichten von Erwachsenen gehört. Die Eltern sind 65 und das Kind 35 Jahre alt. Es kann weder alleine auf die Toilette, noch sich selbst waschen. Ich habe von Fällen gehört, in denen die Eltern keine Unterstützung erhalten und versuchen, ihr Kind zu duschen, es auf die Toilette zu bringen, es zu füttern und vielleicht auch mit Verhaltensauffälligkeiten und Aggressionsausbrüchen umzugehen. Angesichts der Erfahrungen anderer und meiner eigenen Frustrationen verstehe ich, wie schlimm die Situation werden kann. Es gibt nicht nur schöne, inspirierende Geschichten. Ehrlich gesagt, sind es vielleicht gerade die tragischeren und herzzerreissenden Geschichten, die einen wirklich motivieren, weiterzumachen und Teil eines Teams zu sein, das sich für grundlegende Veränderungen einsetzt. Innerhalb der ersten zwei Tage nach dem Artikel im People Magazine erhielten wir 8000 E-Mails. Der Mangel an Unterstützung für Familien, die mit einem Kind mit besonderen Bedürfnissen leben und es betreuen, insbesondere im Erwachsenenalter, ist erschreckend und grausam.

## Gibt es neben Spenden noch andere Möglichkeiten zu helfen?

Die Menschen müssen einfach darüber reden. Sie müssen sich Gehör verschaffen. Eltern müssen, so schwer es auch ist, bei ihren Abgeordneten vorstellig werden. Sie müssen E-Mails schreiben und all das. Der positivste Aspekt des Ruhms, der so viele hässliche Seiten hat, ist seine Wirkung. Glaube ich, dass das, was ich zu sagen habe, wichtiger ist als das, was andere zu sagen haben? Nein. Aber glaube ich, dass wenn ich etwas sage, mir Mikrofone vor die Nase gehalten werden? Ja.

## Was ist Ihre grösste Angst um James?

Wenn ich morgen einen Herzinfarkt habe und, Gott bewahre, James' Mutter Kim in einem Monat einen Autounfall hat und dabei ums Leben kommt – dann ist James allein und ein Müdel des Staates. Und wohin kommt er dann? Wir möchten jetzt, solange wir noch leben und gesund sind, einen Ort finden, an dem er ein erfülltes Leben führen kann, an dem er sich zugehörig fühlt. Ich kenne meinen Sohn. Er ist bereit, von zu Hause auszuziehen. Er hat genug von mir. Er hat genug von seiner Mutter. Sie würde dasselbe sagen. Er ist bereit, auszuziehen und ein erfüllteres Leben, als ich ihm bieten kann, zu führen – indem er Teil einer Gemeinschaft ist, zu der er sich zugehörig fühlt, wo er jeden Tag mit dem Kleinbus unterwegs ist und gemeinsam die Einkaufsliste abarbeitet; wo er mit dem Einkaufswagen durch den Laden geht, der zur Hälfte von ihm und zur Hälfte von seiner Betreuung geschoben wird; wo sie zusammen an den Strand gehen, Museen besuchen, ins Kino gehen, all diese Dinge.

## Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht, einen Film zu drehen, der vermittelt, wie Ihr Leben mit James aussieht?

Ich dachte mir gerade, dass ich darüber mit jemandem reden sollte. Es gibt bestimmt eine Möglichkeit, das umzusetzen.

« Seine Mutter und ich möchten jetzt, solange wir noch leben und gesund sind, einen Ort finden, an dem James ein erfülltes Leben führen kann, an dem er sich zugehörig fühlt.

– Colin Farrell, Schauspieler

in meinem Leben, in meiner Karriere und finanziell hatte, als einer der beiden Hauptbetreuer von James Mühe habe, die Zukunft meines Sohnes zu gestalten. Und insbesondere das nächste Kapitel, seit er 21 Jahre alt geworden ist. Ich dachte: Mein Gott, wenn ich schon diese Schwierigkeiten habe, wie geht es dann all den anderen Familien da draussen, die nicht annähernd die Mittel haben, die mir zur Verfügung stehen?

## Meinen Sie, weil er jetzt offiziell volljährig ist?

Ja, 21 Jahre lang stand er unter der Fürsorge seiner Mutter und mir. Er hat vom Staat eine gewisse Unterstützung erhalten. Die Leistungen, die ihm Sicherheit, Geborgenheit, Zugehörigkeit und Gemeinschaft boten, die Nachmittagsbetreuung – all das ist nun weggefallen. Selbst mit meinen finanziellen Mitteln ist es schwierig, eine geeignete Wohnform zu finden,